



Bubu: Vom Leben und Sterben eines Hundes



© Thaihom Enterprises und Josef Burri 2021
Stand: 30.04. 2021

"Poor *Bubu*! What a life! Zoroastrianism consider dogs to be spiritually equal to humans. So we'll see *Bubu* in heaven (or Nirwana?)." Ein guter Freund schrieb diese tröstenden Zeilen, nachdem er von *Bubus* Ableben erfahren hatte. Der Tod eines geliebten Haustieres ist immer etwas Schmerzliches. Die Beziehung zwischen Hund und Mensch läuft auf einer Ebene ab, die wir durchaus spirituell nennen können. Viele Halter wissen davon zu berichten. Jeder dieser Begleiter in unserem Leben würde es verdienen, dass seine Geschichte festgehalten wird. So ist es auch mit *Bubu*. Wir schreiben *Bubus* Geschichte auf, nicht weil wir uns selbst loben wollen, sondern weil sie etwas über die Beziehung zwischen Mensch und Tier verrät. *Bubu* war auch kein Hund mit besonderen Fähigkeiten oder Eigenarten, im Gegensatz zu jenem Hund, von dem der vietnamesisch-stämmige amerikanische Autor *Ocean Vuong* in seinem Roman "Auf Erden sind wir kurz grandios" erzählt: Abends stellte ein Konzertpianist in Saigon jeweils seinen Steinway in den Hof und spielte *Chopin*. Ein kleiner schwarzer Hund stand dann auf und fing zu tanzen an.¹ *Bubu* konnte weder tanzen noch singen noch auf drei zählen. Aber als Hund war er einmalig. Ein spirituell begabtes Wesen eben, das ihn auf ganz besondere und zeitweise dramatische Weise mit den Menschen verband.

¹ Ocean Vuong: Auf Erden sind wir kurz grandios. Roman. Carl Hanser Verlag, München (2) 2019, 153f.

Notruf für einen Hund



Eines Abends erhielt mein Partner einen Telefonanruf von Freunden. In deren Nachbarschaft seien Unbekannte dabei, einen herrenlosen Hund zu schlachten. Er soll sofort vorbeikommen, um das Tier vor dem sicheren Tod zu retten. Nun ist Hundefleisch eigentlich nicht auf dem Speiseplan in Thailand. Einzig im Dorf Tha Rae, unweit der Provinzhauptstadt Sakon Nakhon, hunderte von Kilometern von unserem Wohnort entfernt, gilt Hundefleisch als Delikatesse. Eigentlich ist der Handel mit Hundefleisch in Thailand verboten. Aber im Untergrund blüht das Geschäft mit lebenden Hunden, die für die Schlachtung bestimmt sind. Hundefleisch findet seinen Weg über die Grenzen hinweg nach Laos und Vietnam. Doch für die meisten Menschen in Thailand ist der Verzehr von Hundefleisch ein No-Go.

Mein Partner, ein engagierter Tierliebhaber, fuhr unverzüglich an den Ort des Geschehens, ein paar wenige Kilometer von unserem Wohnsitz entfernt. Das bemitleidenswerte Tier war an einen Pfahl gebunden und harrte seines Schicksals. Es war ein dunkelgrauer Bully², vielleicht nicht ganz reinrassig, aber mit ausgeprägten Eigenschaften dieser Züchtung, von der wir damals noch wenig Kenntnis hatten. Mein Partner bot den Besitzern Bargeld im Tausch gegen den Hund an, so um die 4000 Baht (damals rund 125 Schweizer Franken). Wahrscheinlich war der Hund irgendwo gestohlen worden. In Thailand ist das Gefälle zwischen Reich und Arm besonders gross. Um die zehn Prozent der Bevölkerung lebt unter der Armutsgrenze. Diese Menschen müssen sehen, wie sie durchs Leben kommen, und sie greifen deshalb bisweilen zu Mitteln, die weder ethisch noch rechtlich zu rechtfertigen sind, aber für den Moment das Überleben sichern. "Mundraub" ist ein Fachbegriff dafür.

Der Beginn einer wunderbaren Freundschaft

So bezahlte also mein Partner für den Rüden, den er dann losband und zu unserem Fahrzeug geleitete. Es war, ob das Tier augenblicklich begriff, dass der neue Besitzer ihm soeben das Leben gerettet hatte, und folgte ihm ohne jeden Widerstand, was bei dieser oft ungestümen, verspielten und eigenwilligen Rasse nicht ganz selbstverständlich ist. Woher der Hund kam, wem er gehört hatte und wie alt er war, entzog sich unserer Kenntnis. Wir schätzten sein Alter auf vier Jahre. Er sollte bei uns noch weitere zehn Jahre leben und starb nach unserer Schätzung in einem für diese Hunderasse biblischen Alter, obwohl er nie ein gesundes Tier war und wir ihn häufig zum Tierarzt bringen mussten. Aber es stand ausser Frage, das Tier vorzeitig einschläfern zu lassen.

Bubu war fortan ein treuer Wächter unseres Hauses. Für Aussenstehende sah er recht gefährlich aus, und er mag wohl manchen potentiellen Einbrecher abgeschreckt haben. In Wirklichkeit aber war er harmlos und lieb, war kaum an Menschen interessiert und freute sich über die regelmässigen abendlichen Spaziergänge in der Quartierstrasse. Bei längeren Abwesenheiten

² Der American Bully wird unseres Wissens nur vom United Kennel Club (USA) als eigene Rasse anerkannt.

mussten wir *Bubu* im Hunde-Hotel abgeben, da er sich nicht in unser bestehendes Rudel eingliedern liess, das von einem unserer Mitarbeiter betreut wurde. Das Wiedersehen war jedes Mal eine helle Freude, von beiden Seiten. Später haben wir *Bubu* dann eine Gefährtin beschafft, einen jungen Bully. Die beiden wurden unzertrennliche Freunde. Nachwuchs gab es hingegen nicht.



Allmählich machten sich bei *Bubu* Altersbeschwerden bemerkbar. Die Spaziergänge wurden immer langsamer. *Bubus* Augenlicht schwand, und er hörte auch nicht mehr gut, suchte aber stets unsere Nähe. Wir erlebten mit, wie er immer schwächer wurde und schliesslich eines Nachts dahinschied. Wir haben uns am Abend zuvor von ihm verabschiedet, weil wir sein nahendes Ende kommen sahen. Mein Partner tröstete ihn, indem er ihm versicherte, dass er im nächsten Leben auf einer höheren Stufe wiedergeboren werde. Und wer weiss: Vielleicht werden wir ihm eines Tages wiederbegegnen.

Hunde als spirituelle Lehrmeister

Hunde haben nicht nur in der zoroastrischen Religion, sondern auch in der buddhistischen Mythologie eine spirituelle Bedeutung. In einer der Jatakas (Vorgeburtsgeschichten *Buddhas*) erscheint der grosse Lehrer selbst sogar als Hund, und das kam so: Nachdem die Pferde eines Königs von einem Ausritt zurückgekehrt waren, blieb das Zaumzeug im Hof des Palastes liegen. In der Nacht regnete es, und die Palasthunde machten sich über das aufgeweichte Leder her und verschlangen es. Am nächsten Morgen hiess es, Strassenköter hätten sich des Nachts in den Palast geschlichen und das Pferdegeschirr aufgefressen. Darüber geriet der Herrscher in solche Wut, dass er sämtliche Hunde seiner Stadt zu töten befahl. Die Kunde vom grausamen Massaker verbreitete sich auch bei den Friedhofshunden. Einer davon war der Bodhisattva. Er machte sich sofort auf den Weg zum Regierungsviertel und gelangte in das Gerichtsgebäude, wo er vor den König hintrat. Er stellte ihn zur Rede und klärte den Vorfall auf. Es sei Aufgabe eines jeden Herrschers, allen Lebewesen Sicherheit und Nahrung zu gewährleisten und für Gerechtigkeit zu sorgen, mahnte der künftige *Buddha*. Wir würden es uns wünschen, dass ein Hund den Potentaten auch des 21. Jahrhunderts ins Gewissen kläffen würde.

Hunde sprechen unmittelbar unsere Sinne an. König *Vajivarudh Rama VI.* verlor sein Herz bei einem Gefängnisbesuch an den schwarzweissen Mischling, der dem Gefängnisvorsteher gehörte. Da der König so sehr von dem Welpen angetan war, erhielt er das Hündchen als Geschenk. Er nannte es "*Jahleh*" in Anlehnung an eine Figur in einem Theaterstück. Das Tier erwies sich als äusserst lernwillig und wich nicht mehr von der Seite des Königs. Doch sein Ende war tragisch: *Jahleh* entwichte eines Nachts aus dem Palast und stritt



sich mit anderen Hunden auf dem Palastgelände herum. Ein Offizier der königlichen Garde, der das Kläffen hörte, schoss in die Meute und traf, ohne Wissen und Absicht, das geliebte Tier. Der König war todtraurig, hielt eine Gedenkzeremonie ab und schrieb ein Gedicht. Es ist auf dem Hundemonument im Königspalast von Nakhon Pathom nachzulesen. Die Bronzeskulptur auf dem Monument stellt *Jahleh* dar; es wird von allen Hundefreunden der Welt in grossen Ehren gehalten.

Ebenfalls ein grosser Hundefreund war König *Bhumibol Adulyadej Rama IX*. Sein Lieblingstier namens *Thongdaeng* brachte es sogar auf eine Briefmarke, und die Biografie des Hundes, die der König selber verfasst hatte, wurde ein Bestseller.

Auch in der umgekehrten zeitlichen Richtung begegnet uns der Hund als Begleiter der Menschen in Thailand, vielleicht nicht so früh wie andernorts, erst ungefähr ab dem zweiten Jahrtausend vor Christus. Der Wolf als Stammvater des Haushunds existierte nicht in Südostasien, und deshalb sollte es länger als andernorts dauern, bis der Hund auch in Thailand seine Menschen gefunden hatte.

Bubu befindet sich also durchaus in illustrierter Gesellschaft, und die Vorstellung, dass sich all diese gescheiterten und menschenfreundlichen Lebewesen in irgendeinem Himmel treffen, mag für manchen, der um sein geliebtes Haustier trauert, tröstlich sein. Auf jeden Fall ist für den Hundehalter mit Herz klar: Der Hund ist der treueste Freund des Menschen, aber der Mensch nicht immer der treueste Freund des Hundes.